
Die Gefahr des Zweifelns

«David aber gedachte in seinem Herzen: Ich werde der Tage einem Saul in die Hände fallen» (1. Samuel 27,1).

An der Freundlichkeit Gottes zu zweifeln, wird von Einigen für eine sehr kleine Sünde gehalten; in der That, manche haben die Zweifel und Befürchtungen der Kinder Gottes zu Früchten der Gnade und Beweisen von großem Fortschritt in der Erfahrung erhoben. Es ist demüthigend, zu beobachten, daß gewisse Prediger die Menschen im Unglauben und Mißtrauen gegen Gott verweichlicht und verzärtelt haben und in diesem Stück untreu gegen ihren Meister und gegen die Seelen seines Volkes gewesen sind. Fern sei es von mir, die Schwachen der Heerde zu schlagen, aber ihre Sünden muß und will ich schlagen, da ich die feste Überzeugung habe, daß es eine verabscheuenswerthe Sünde ist, an der Freundlichkeit, Treue und Liebe Gottes zu zweifeln. Unglaube ist dem Atheismus verwandt. Der Atheismus leugnet Gottes Dasein – der Unglaube leugnet seine Güte, und da Güte eine wesentliche Eigenschaft Gottes ist, so treffen diese Zweifel in Wirklichkeit sein eigentliches Wesen. Das kann keine leichte Sünde sein, die Gott zu einem Lügner macht; und doch wirft der Unglaube in der That faulen und verleumderischen Verdacht auf die Wahrhaftigkeit des Heiligen in Israel. Das kann keine kleine Sünde sein, die den Schöpfer des Himmels und der Erde des Meineides anklagt; und doch, wenn ich seinem Schwur mißtraue und seiner Verheißung, die mit dem Blute seines eignen Sohnes versiegelt ist, nicht glauben will, so halte ich den Eid Gottes für unwürdig meines Vertrauens; und klage damit den König des Himmels an als untreu gegen seinen Bund und gegen seinen Eid. Außerdem ist der Unglaube, wie ich heut Morgen zu zeigen haben werde, die Quelle unzähliger Sünden. Wie die schwarze Wolke die Mutter vieler Regentropfen ist, so ist der dunkle Unglaube der Vater vieler Verbrechen. Und wie, wenn ich sagte, daß der Unglaube das Laster von Jahrhunderten in einen Augenblick vereinigt und das Gift aller Sünden des Menschengeschlechts in einer Übertretung zusammenzieht? Ich würde nicht weit von der Wahrheit sein. Aber ich will keine starken Ausdrücke in der Einleitung brauchen, weil mich dünkt, der Vorfall in Davids Geschichte, auf den ich heut Morgen eure Aufmerksamkeit lenke, wird an sich genug sein, euch dahin zu bringen, daß ihr euer Urtheil mit dem meinigen dahin abgibt, daß der Unglaube eine verdammenswerthe Sünde ist, daß er von jedem Gläubigen verurtheilt, bekämpft, wo möglich unterdrückt werden, und sicherlich uns Reue und Abscheu einflößen sollte.

Nun laßt uns auf David blicken, und mögen seine Sünde und sein Leid Wahrzeichen sein, die uns vor dem Bösen warnen! «David aber gedachte in seinem Herzen: Ich werde der Tage einem Saul in die Hände fallen.» Zuerst werde ich bemerken, *daß das, was er in seinem Herzen gedachte, falsch war*; zweitens wollen wir die Frage thun, *wie kam er dazu, so zu denken?* und dann wollen wir drittens betrachten, *was für Unheil aus solchem harten ungläubigen Gedanken entstand.*

I.

Erstens, der **Gedanke in Davids Herzen war falsch**. Er sagte: «Ich werde der Tage einem Saul in die Hände fallen.»

Wir können von vornherein annehmen, daß es falsch war, *weil sicher kein Grund vorlag, es zu beweisen*. Bei keiner Gelegenheit hatte der Herr seinen Knecht verlassen; er war oft in gefährliche Lagen gebracht, aber kein einziges Beispiel war vorgekommen, wo Gottes Kraft nicht genügend für ihn gewesen. Die Prüfungen, denen er ausgesetzt worden, waren verschieden; sie hatten nicht nur eine Form angenommen, sondern viele; doch in jedem Falle hat der, welcher die Prüfung sandte, auch gnädig einen Ausweg verordnet. David konnte seinen Finger nicht auf irgend eine Stelle in seinem Tagebuch legen und sagen: «Hier ist der Beweis, daß Gott mich verlassen will.» Wenn er auf sein ganzes Leben zurück sah, von der Zeit an, wo er seines Vaters Schafe hütete und den Löwen und Bären erschlug, bis zu dem Tage, wo er den Philister herausforderte und weiter bis zu diesem Augenblick, wo er eben seinem blutdürstigen Verfolger entgangen war, konnte er keine einzige Thatsache finden, die ein Beweis war, daß Gott seinen Sinn geändert hätte und seine Gesalbten in die Hand seines grausamen Feindes fallen lassen würde.

Nun, merkt euch, wenn ihr und ich an Gottes Wort zweifeln, so muß man dies sagen, wir mißtrauen demselben ohne eine Ursache. Ich bezeuge willig, daß ich keinen Grund habe, an meinem Herrn zu zweifeln, nicht einmal zum Schatten eines Zweifels: und ich denke, daß ihr, die ihr in Christo wart manches Jahr, ehe ich ihn kannte, auch sagen könnt, daß ihr nie irgend einen Grund gehabt habt, an seiner Treue zu zweifeln oder euch einzubilden, daß er euch verwerfen würde. Brüder, wir verurtheilen einen Menschen nicht ohne Beweis. Sollten wir unsern liebevollen Herrn ohne Beweis verurtheilen? Ich fordere Himmel und Erde und Hölle heut Morgen heraus, einen Beweis zu bringen, daß Gott unwahr ist. Von den Tiefen der Hölle rufe ich die bösen Geister und von dieser Erde rufe ich angefochtene und leidende Gläubige auf, und zum Himmel wende ich mich und fordere die lange Erfahrung des im Blute gewaschenen Heeres heraus, und es ist in allen drei Reichen kein Einziger zu finden, der eine Thatsache bezeugen kann, die bewiese, daß Gott nicht gütig sei, oder die seinen Anspruch auf das Vertrauen seiner Knechte schwächte. Nun laßt uns unsern Unglauben verspotten, laßt unsern Gerechtigkeitssinn ihn sofort austreiben. Laßt uns gerecht sein gegen Gott sowohl als gegen Menschen; und wenn er noch nie einen von den Seinen verlassen oder ein einziges Versprechen gebrochen hat, so sei es fern von uns, zu zweifeln oder ungläubig zu sein.

*«Du hast mich wohl erhalten,
Daß ich mich freudig tröst.
Dich laß ich ferner walten,
Wenn mich die Noth anstößt.»*

Aber ferner, was David in seinem Herzen sagte, war nicht nur ohne Beweis, sondern *es war im Widerspruch mit den Beweisen*. Was für Grund hatte er, zu glauben, daß Gott ihn verlassen wollte? Oder vielmehr, wie viele Beweise hatte er, um zu schließen, daß der Herr ihn weder verlassen könne noch wolle? «Also hat dein Knecht geschlagen beide, den Löwen und den Bären. So soll nun dieser Philister, der Unbeschnittene, gleich sein wie deren einer.» Das war gute Beweisführung. Warum nicht jetzt ebenso, David? Warum nicht sprechen: «Dein Knecht schlug den Philister, dein Knecht entging dem Wurfspieß Sauls, als der wahnsinnige Monarch ihn an die Wand spießen wollte; dein Knecht entging allen listigen Anschlägen Doegs; dein Knecht entkam, als Saul ihn auf dem Pfade der wilden Ziegen und in den Höhlen von Engedi verfolgte; dein Knecht entkam aus der Gewalt Achis, des Philisters; und siehe, dieser Saul, der mir nach dem Leben steht, aus seiner Hand werde ich auch entrinnen»? Das wäre ein vernünftiger Schluß gewesen, eine richtige Art, Beweise zu gebrauchen; aber zu sagen, nach so viel vergangener Liebe und Freundlichkeit: «Er wird mich zuletzt noch sinken lassen», das hieß einen lügenhaften Schluß ziehen und ein Urtheil fällen, das in gradem Widerspruch mit den Beweisen stand.

Brüder und Schwestern in Christo, euer Fall ist ähnlich, wenigstens der meine ist es. O Herr Gott! du hast uns zu keiner Zeit verlassen. Wir haben dunkle Nächte gehabt, aber der Stern der

Liebe hat mitten in der Finsterniß geschienen; wir haben unsre wollichten Tage gehabt, aber unsre Sonne ging nie unter, ehe wir einen Schimmer von dem Sonnenlicht des Himmels gehabt hatten; wir sind durch manche Prüfungen hindurch gegangen, aber nie zu unserm Schaden, immer zu unserm Vortheil; und der Schluß, den wir aus unsrer früheren Erfahrung ziehn – von der meinigen wenigstens kann ich mit Bestimmtheit sprechen – ist, daß der, welcher in sechs Trübsalen bei uns gewesen ist, uns in der siebenten nicht verlassen wird. Er hat gesagt: «ich will dich niemals, niemals verlassen und dich niemals, niemals, niemals versäumen.» Meint nicht, daß ich dies «niemals» zu oft wiederhole. Ich wiederhole den Spruch grade, wie ich ihn im Griechischen finde. Was wir von unserm treuen Gott wissen, dient dazu, uns zu zeigen, daß er uns bis ans Ende bewahren und bis zuletzt unser Helfer sein will. Handelt also nicht den Beweisen entgegen. Was würden wir von Geschwornen sagen, die, nachdem sie einen Fall gehört, bei dem das Urtheil augenscheinlich «Nicht schuldig» sein sollte, nichtsdestoweniger ihr «Schuldig» sprächen? Möge die Erde von dem Schrei des Unwillens widerhallen. Ein Mensch ist verurtheilt, nicht nur ungerecht, sondern im Angesicht des Beweises, der seine Unschuld darthat. O, Himmel und Erde! haltt von dem allgemeinen Unwillen aller Redlichen wieder, wenn wir Gott für unwahr erklären, da alle Zeugnisse unsres vergangenen Lebens darthun, daß er wahrhaftig und seinem Worte treu ist.

Drittens, dieser Ausruf Davids *widersprach Gottes Verheißungen*. Samuel hatte das Salböl auf Davids Haupt gegossen – Gottes Pfand und Verheißung, daß David König sein sollte. Laßt David durch Sauls Hand sterben, wie kann dann die Verheißung erfüllt werden? Viele Male hatte Gott seinem Knecht David versichert, daß er den Sohn Isais erwählt hätte, der Führer seines Volkes zu sein; laßt ihn sterben, wie kann dies dann wahr werden? Er war deshalb in vollem Widerspruch mit der Verheißung Gottes, daß David durch seines Feindes Hand fallen sollte. Christ! es steht im Widerspruch mit jeder Verheißung dieses köstlichen Buches, daß du das Opfer des höllischen Löwen werden solltest. Wie könnte Er dann wahrhaftig sein, der gesprochen hat: «Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselben vergäße, will ich doch deiner nicht vergessen.» Was für Werth würde die Verheißung haben – «Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.» Wo wäre die Wahrheit der Worte Christi: «Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer, denn alles; und Niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen.» Wo wären die Lehren der Gnade? Sie würden sich als Lügen erweisen, wenn ein Kind Gottes umkäme. Wo wäre die Wahrhaftigkeit Gottes, seine Ehre, seine Macht, seine Gnade, sein Bund, sein Eid, wenn Einige von denen, für die Christus gestorben ist und die ihr Vertrauen auf ihn gesetzt, deßungeachtet verworfen würden? O! bei diesem kostbaren Buche, das du für wahr hältst, wenn du nicht bereit bist, es als ein schlechtes, lügenhaftes Buch wegzuzwerfen, so mißtraue nicht deinem Herrn, sondern sprich lieber:

*«Sein Rathschluß war, ich sollte leben,
Durch seinen eingebornen Sohn.
Den wollt' er mir zum Mittler geben,
Den macht' er mir zum Gnadenthron.
In dessen Blute soll ich rein,
Geheiligt und selig sein.»*

Aber ferner, dieser böse Ausruf Davids war *im Widerspruch mit dem, was er selbst oft gesagt hatte*. Hier überführe ich mich selbst, denn ich gedenke daran, zu meiner Beschämung, wie ich einmal traurig und voll Zweifel war, und ein gütiger Freund ein Blatt hervornahm und mir einen kurzen Auszug aus einer Predigt über den Glauben vorlas. Ich erkannte bald den Verfasser; mein

Freund las mir aus einer von meinen eignen Predigten vor. Ohne ein Wort zu sagen, überließ er mich meinem eignen Gewissen, denn er hatte mich davon überführt, daß ich denselben Fehler beging, gegen den ich so ernstlich gesprochen. Oft mögt ihr, Brüder, ebenso unbeständig erfunden werden. «O», sagtet ihr, «ich könnte ihm vertrauen, ob auch der Feigenbaum nicht blühte und ob keine Heerden auf den Feldern und keine Rinder im Stalle wären» (Habakuk 3.17). Ah! ihr hattet den Unglauben anderer Leute verurtheilt, aber wenn es euch traf, so zittert ihr, und wenn ihr mit den «Reutern laufen» solltet, so wurdet ihr matt und beim Anschwellen des Jordan wurdet ihr unruhig. So war es mit David. Was für starke Worte hatte er oft gesagt, wenn er mit Andern sprach! Er sagte von Saul: «Seine Zeit kommt, daß er sterbe; ich will nicht meine Hand an den Gesalbten des Herrn legen» (1. Samuel 26,10-11). Er war gewiß, daß Sauls Urtheil unterschrieben und versiegelt sei; und doch, in der Stunde seines Unglaubens sagt er: «Ich werde der Tage einem Saul in die Hände fallen.» Was für ein seltsamer Widerspruch war das! Wie gut ist es, daß Gott sich nicht ändert, denn wir ändern uns zwei – oder dreimal am Tage! Aber unsre eignen Äußerungen, unsre eignen früheren Überzeugungen sind ganz dem Gedanken entgegen, daß er uns je verlassen oder versäumen könnte. Ich berufe mich, wie jener Alte von Philipp dem Betrunknen auf Philipp den Nüchternen sich berief, so berufe ich mich von Philipp dem Ungläubigen auf Philipp im rechten Gemüthszustande. Ich erinnere euch an eure eigenen Gedanken, eure eignen Gefühle, eure eignen Freudengesänge, eure eignen Siegespsalmen, und ich bitte euch, diese in Uebereinstimmung mit euren jetzigen Zweifeln zu bringen. «Wenn sich schon ein Heer wider mich leget, so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht. Wenn sich Krieg wider mich erhebt, so verlasse ich mich auf ihn» (Psalm 27,3). Das ist David. «Ich werde eines dieser Tage umkommen durch die Hand Sauls.» Das ist auch David. «Herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke; Herr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils, und mein Schutz. Ich will den Herrn loben und anrufen, so werde ich von meinen Feinden erlöst» (2. Samuel 22,2-4). Das ist David. «Ich werde der Tage einem Saul in die Hände fallen.» Das ist wiederum David. Bringt keine anderen Beweise herbei; laßt den Mann sich selbst überführen. Sein Unglaube ist abgeschmackt, das zeigt er selbst. So mit euch und mit mir, Brüder; wir sind große Narren, wenn wir an Gott zweifeln, das ist das Beste, was wir davon sagen können, was das Schlimmste ist, das weiß nur Gott. O Herr, von dieser großen Sünde befreie uns.

Doch noch Eins, dieser Ausruf Davids stand *im Widerspruch mit den Thatsachen*. Ich meine nicht bloß mit den Thatsachen, die als Beweise vorlagen, sondern auch mit den Thatsachen, die sich zu eben dieser Zeit vollzogen. Wo war Saul? Saul suchte ein elendes Zauberweib auf, um Samuel von den Todten heraufzubringen. Die Speere der Philister wurden zur Schlacht geschärft und die Pfeile wurden auf der Sehne bereit gemacht, die das Herz des Königs von Israel erreichen sollten; und doch sagt David hier kurze Zeit, ehe er das Reich erhält und Saul erschlagen sieht: «Ich werde eines Tages fallen durch die Hand Sauls.» O, wenn er die Geheimnisse hätte lesen, wenn er hätte verstehen können, was die rechte Hand Gottes that, und was der Ewige ihm bestimmt hatte, so würde er nie seinen Unglauben so ausgewimmert haben. So mit euch und mir. «Ach!» sagst du, «es ist nicht so mit mir heut Morgen, ich bin sehr niedergebeugt.» Ja, und Gott bereitet sich vor, dich sehr hoch zu heben. «Ach! mein Leid ist aber ein sehr schreckliches.» Ja, und sein ausgereckter Arm ist ein sehr mächtiger und er weiß seine Kinder zu erlösen. «Ja, aber ich sehe nicht wie.» Nein, und du brauchst es nicht zu sehen. Aber dennoch geschieht es. Gottes Zwecke reifen. Wohl an, beurtheilt sie nicht falsch; bestimmt nicht die Zeit eurer Befreiung vorher, sondern harret geduldig und hoffet ruhig. Ich weiß, daß Einige von uns, wenn unsre Leiden vorüber waren, gesagt haben: «Wohl, wenn ich gewußt, daß es so gewesen wäre, so hätte ich mich nicht so sehr bekümmert.» Das ist wahr, und nun bitte ich dich, obwohl du es nicht weißt, glaube es dennoch und gehe nicht wider die Thatsachen an, indem du an Gott zweifelst. Du bist sehr arm, nicht wahr? Aber dennoch sorgst du für deine Kinder. Was würdest du sagen zu deinem Kinde, wenn es sich weinend an den Tisch niedersetzte. «Warum weinst du, Kind?» «Weil nichts für mich zu essen da ist.» «Nun, du einfältiges Kind», sagst du, «ich wollte gerade eine Schnitte von dem

Brod abschneiden; weine nicht, bis du gewiß weißt, daß kein Brod da ist.» Der Herr sagt oft zu uns: «Warum weinst du, einfältiges Kind? Was ich hinter den Geheimnissen meiner Vorsehung that, war dies: ich bereitete dir ein theures und kostbares Gut.»

*«Ihn, ihn laß thun und walten!
Er ist ein weiser Fürst
Und wird sich so verhalten,
Daß du ihn preisen wirst,
Wenn er, wie's ihm gebühret,
Mit wunderbarem Rath
Das Werk hinausgeführt,
Das dich bekümmert hat.»*

II.

Aber ich muß nun, so lange meine Kraft noch aushält, zum zweiten Theile meiner Rede übergehen, nämlich: **Wie kam David dazu, so von seinem Gott zu denken?**

Die erste Antwort, die ich gebe, ist, *weil er ein Mensch war*. Die besten der Menschen sind, wenn sie am besten sind, Menschen; und der Mensch, wenn er am besten ist, ist doch ein solches Geschöpf, daß David selbst wohl sagen mochte: «Herr, was ist der Mensch?» Wenn wir immer Heldenthaten des Glaubens vollbrächten, so möchten die Menschen sich einbilden, daß wir Halbgötter seien, denn in Wahrheit, ich sage, daß die Thaten, die ein Mann des Glaubens thun kann, nur durch das Thun des Allmächtigen selber übertroffen werden. Das Nächste nach der Allmacht ist der Glaube; nein, in mancher Hinsicht nicht das nächste danach, denn der Glaube vermag alles zu thun, was die Allmacht kann, wenn Gott ihn stark macht. Was waren die Heere der Philister für Simson? «Da liegen sie bei Haufen, durch eines Esels Kinnbacken hab' ich tausend Mann geschlagen» (Richter 15,16). Und was waren die Säulen des Tempels für ihn? Er neigte sich mit all seiner Kraft und riß den Palast der Philister auf die Fürsten und auf die versammelte Menge hernieder. Der Glaube kann alles thun; aber wenn er nie dem Unglauben Raum gäbe, so würden wir versucht sein, den Gläubigen zu einem Halbgott zu erheben und ihn für etwas mehr als sterblich zu halten. Damit wir sähen, daß ein Mensch voll Glauben immer noch ein Mensch ist, damit wir uns unsrer Schwachheit rühmen möchten, weil durch sie die Macht Gottes noch klarer bewiesen wird, deshalb gefiel es Gott, zuzulassen, daß die Schwachheit des Menschen in betrübender Weise sich zeige. Ah, es war nicht David, der jene früheren Siege errang, sondern Gottes Gnade in David; und nun, wenn die auf einen Augenblick zurückgezogen wird, seht, was aus Israels Vorkämpfer wird!

Aber wiederum: ihr müßt erwägen, daß *David einer sehr langen Prüfung ausgesetzt gewesen war*; nicht eine Woche lang, sondern Monat auf Monat war er auf den Bergen gejagt worden wie ein Rebhuhn. Nun, ein Mann könnte eine Prüfung tragen, aber eine ununterbrochene Dauer von Trübsal ist sehr schwer zu ertragen. Das Haupt auf den Block zu legen, scheint nur vergleichungsweise leicht, aber an einen Pfahl angebunden sein, wie einige der Märtyrer es waren, und am langsamen Feuer Stunde auf Stunde geröstet werden, während die Glieder in der Hitze ausdörren, das muß schrecklich sein. Das Märtyrertum einer Stunde ist plötzliche Herrlichkeit, aber das Märtyrerthum eines Lebens – es gehört etwas mehr als Menschliches dazu, dies zu erdulden. Gekreuzigt sein, Hände und Füße angenagelt, aber alle Hauptorgane unversehrt, alle Schmerzen

des Todes fühlen bei aller Kraft des Lebens! Nun, so war Davids Prüfung – immer sicher, aber immer erschöpft; immer geschützt von Gott, aber immer herum gejagt von seinem Feinde. Kein Ort konnte ihm Ruhe geben. Wenn er nach Kegila ging, so wollten ihn die Bürger ausliefern; wenn er in die Haide von Siph ging, so verriethen ihn die Siphiter; selbst wenn er zum Priester Gottes ging, so war da jener Hund von Doeg, der zu Saul ging und den Priester verklagte; sogar in Engedi oder Adullam war er nicht sicher; sicher, das gebe ich zu, in Gott, aber immer verfolgt von seinem Feinde. Nun, dies war genug, einen weisen Mann wahnwitzig zu machen und einen gläubigen Mann zweifelhaft. Richtet David nicht zu hart; wenigstens richtet euch selbst eben so hart. Ich denke, wenn wir so versucht wären, so würden wir fallen, wie er es that.

Dann müssen wir wiederum daran gedenken, *David hatte starke, geistige Aufregung gehabt*. Grade einen Tag oder so zuvor war er mit Abisai im Mondenschein zu dem Felde gegangen, wo Saul und sein Heer schlafend lagen. Sie gingen durch den äußern Kreis, wo die gemeinen Soldaten lagen, und ruhig und leise gingen die zwei Helden hindurch, ohne Jemand aufzuwecken. Sie kamen zuletzt zu dem Platze, wo die Hauptleute über hundert schliefen und sie traten über ihre schlummernden Körper, ohne sie zu stören. Sie erreichten die Stelle, wo Saul lag, sein Speiß in der Erde zu seinen Häuptern stak und sein Wasserbecher neben ihm, damit er sich erfrischen könne, wenn er in der Nacht wach würde. Und Abisai sprach: «Gott hat deinen Feind heute in deine Hand beschlossen: so will ich ihn nun mit dem Speiß stechen in die Erde einmal, daß er es nicht mehr bedarf» (1. Samuel 26,8). David hält Abisais Hand zurück; er will es nicht erlauben, sondern sagt: «So wahr der Herr lebet, wo der Herr ihn nicht schlägt oder seine Zeit kommt, daß er sterbe oder in einen Streit ziehe, und komme um; so lasse der Herr ferne von mir sein, daß ich meine Hand sollte an den Gesalbten des Herrn legen» (1. Samuel 26,10). So entging er dieser Versuchung, wie er es früher gethan, als er nur den Zipfel von Sauls Rock abschnitt statt ihn zu erschlagen, wie er es in der Höhle von Engedi hätte thun können. Nun Brüder, ein Mann mag mit der Hülfe Gottes diese großen Dinge thun, aber weiß Jemand von euch, daß nach einer Art Naturgesetz bei uns nach einer starken Aufregung eine Reaktion eintritt? Ich will euch ein Bild geben. Da drüben ist Elias. Er hat dem Herrn, seinem Gott, einen Altar gebaut; die Baalspriester haben einen anderen gebaut. Elias beruft sich auf Gott. Welcher Gott nun mit Feuer antworten wird, der sei Gott. Die Priester Baals rufen ihren Gott an. Er antwortet nicht. Sie ritzen sich mit Messern und mit Pfriemen. Ihr stummer Götze konnte seine eigene Gottheit nicht bestätigen. Elias spottet ihrer. «Rufet laut», spricht er, «denn er ist ein Gott; vielleicht schläft er und muß aufgeweckt werden» (1. Könige 18,27). So erregt er in grimmen Sarkasmus den Zorn der Baalspriester. Keine Antwort kommt. Nun ist die Reihe an Elias. Er beugt das Knie und hebt seine Hände zum Himmel auf. Die Flamme fällt herab. Staunt, ihr Ungläubigen. Sie leckt sogar das Wasser in dem Graben auf, und die zwölf geweihten Steine werden auch verzehrt und in Rauch gen Himmel getragen eben wie die Flamme des Brandopfers. «Greifet die Propheten des Baal, daß ihrer keiner entrinne» (1. Könige 18,40), ruft der strenge Elias. Er greift einen von ihnen und zieht ihn den Hügel hinab und das willige Volk zieht die falschen Priester bei den Haaren hernieder an den Bach; und dann, nachdem er die Aermel aufgestreift, färbt er sich mit dem Blute dieser, der Hasser Gottes und der Verräther seines Volkes, bis der Bach roth wird von dem rauchenden Blute der Baalspriester. Nun, was geschieht darnach? Als Elias von all diesen heldenmüthigen Wagnissen hinweggeht, so ist, eben weil er ein Mensch ist, eine Reaktion da, und siehe, er fürchtet sich vor Isabel, die ihm nach dem Leben steht, er ruft: «Laß mich sterben; ich bin nicht besser denn meine Väter»; und er verbirgt sich, bis Gott sagt: «Was machst du hier, Elias?» (1. Könige 19,4.9). Nun, wenn Elias, der eisernste Heilige der alten Zeit, die Folgen menschlicher Schwachheit fühlte, so können wir das viel mehr noch von David erwarten. So daß ich wiederum sage, wir müssen ihn nicht zu streng richten, wenn wir nicht bereit sind, mit dem gleichen Maße, womit wir ihn messen, auch uns selber zu messen.

Aber es war noch ein anderer Grund da, denn wir dürfen David nicht von Schuld freisprechen. Er sündigte, und dies nicht nur aus Schwachheit, *es war auch Böses in seinem Herzen*, was die

Schuld daran trug. Es scheint uns, daß David im Gebet nachgelassen. Bei jeder andern Handlung finden wir einen Wink, daß er Gott um Rath fragte. Er sagt zu Ab-Jathar: «Lange den Leibrock her» (1. Samuel 23,9); und er fängt kein Unternehmen an, ohne erst das Licht und Recht zu fragen, was der Wille Gottes sei. Aber diesmal, womit sprach er? Nun, mit dem trügerischsten Dinge, das er nur finden konnte – mit seinem eignen Herzen, denn «das Herz ist trügerisch über alle Dinge und verzweifelt böse» (Jeremia 17,9). Ich finde nicht, daß er es dem Priester Gottes sagte; er machte es nicht zu einem Gegenstand des Gebetes; er konnte nicht wagen, zu beten, wenn er es auf eigne Hand unternahm. Nein, er handelte nach seinem Kopfe, und man wird bald finden, daß der Kopf ein leerer ist, der urtheilen kann, ohne sich an Gott zu wenden. Nachdem er das Gebet unterlassen, beging er die thörichte Handlung; er vergaß seinen Gott, er blickte nur auf seinen Feind, und es war kein Wunder, daß er, als er die Stärke und Macht des grausamen Monarchen und die Hartnäckigkeit seiner Verfolgung sah, sagte: «Ich werde eines Tages durch ihn fallen.» Brüder und Schwestern, wünscht ihr, das Ei des Unglaubens auszubrüten, bis es zu einer Schlange wird? Unterlaßt das Gebet! Wollt ihr die Uebel vergrößert und die Güter verringert sehn? Wollt ihr eure Trübsale siebenfach vermehrt und euren Glauben in demselben Verhältniß vermindert sehen? Unterlaßt das Gebet! Ich sage dir heute, wenn du dein Betkämmerlein vernachlässigst, so werden alle Leiden, die du je gehabt hast, wie nichts sein im Vergleich zu dem, was noch über dich kommen wird. Der kleine Finger deiner künftigen Zweifel wird dicker sein, als die Lenden deiner gegenwärtigen geistigen Angst. Du wirst erfahren, was der Mensch thun kann, wenn er seinen Gott verläßt, und du wirst in der Bitterkeit deiner Seele lernen, was für eine böse Sache es ist, die lebendige Quelle zu verlassen und dir einen löcherichten Brunnen zu graben, der kein Wasser halten kann.

Ich habe, denke ich, so gut ich kann, die Ursachen von Davids Unglauben dargelegt. Einige davon werden dich treffen, mein Bruder. Meine Schwester, du magst hier dein Theil finden. Nun, wenn du die Ursache herausfindest, denke daran, daß das Heilmittel nahe dabei liegt. Wenn ein vergessenes Betkämmerlein dich weinen macht, so wird ein häufig besuchtes dich lächeln machen. Wenn auf die Aufregung der Wonne Niedergeschlagenheit gefolgt ist, so wird diese Aufregung selbst, wenn du sie wiederum suchst, deine beste Heilung sein, bis deine Seele, stark gemacht, diese seligen Aufregungen zu ertragen, allmählig gekräftigt wird für die Seligkeit des Himmels, und auf der Erde wirst du fähig sein, den Himmel zu genießen, den einige der Heiligen gekannt haben, ehe sie den Strom des Todes überschritten.

III.

Aber ich muß weiter eilen, denn das Versagen meiner Stimme mahnt mich daran, daß ich bald schließen muß; aber nicht, bis wir in der Kürze über den dritten Punkt geredet haben: **Welches waren die schlimmen Wirkungen von Davids Unglauben?**

Ich glaube, dies war eine der Sünden, die er meinte, als er Gott bat, die Sünden seiner Jugend und seine früheren Übertretungen zu vergeben. Wir haben so oft auf seine Sünde mit Bathseba geblickt, daß wir geneigt sind, zu denken, er hätte keine andern Fehler. Und doch war, das müssen wir sagen, das Leben Davids während einiger Monate nach diesem Ausruf traurig und man wünscht, es könne ausgetilgt werden; es war traurig, traurig in der That. Aber wir wollen hierüber im Einzelnen sprechen, wenn auch kurz.

Was ließ sein Unglaube ihn zuerst thun? *Er ließ ihn eine Thorheit begehnen*, dieselbe Thorheit, die er schon einmal früher bereut hatte. Wir sagen freilich, ein gebranntes Kind scheut das Feuer; aber David hatte sich gebrannt, und doch steckt er in seinem Unglauben die Hand wieder in dasselbe Feuer. Er ging einmal zu Achis, dem Könige von Gath, und die Philister sagten: «Das ist

der David, von dem sie sangen: «Saul schlug tausend, David aber zehntausend» (1. Samuel 21,11); und David fürchtete sich sehr «und verstellte seine Geberde und kollerte unter ihren Händen, und stieß sich an die Thür am Thor, und sein Geifer floß ihm in den Bart» (1. Samuel 21,13), (für die Orientalen war es das sicherste Zeichen, daß er wahnsinnig war, wenn er seinen Bart verachtete) und sie trieben ihn fort, denn Achis sprach: «Warum habt ihr ihn zu mir gebracht? Habe ich der Unsinnigen zu wenig, daß ihr diesen herbrächtet, daß er neben mir rasete? Sollte der in mein Haus kommen?» (1. Samuel 21,14-15). Nun geht er wieder zu diesem selben Achis! Ja, und merkt euch, meine Brüder, obgleich ihr und ich die Bitterkeit der Sünde kennen, so fallen wir doch, wenn wir unserm Unglauben überlassen werden, wiederum in dieselbe Sünde. Ich weiß, wir sagten: «Nein; niemals, niemals; ich weiß zu sehr aus der Erfahrung, was für eine schreckliche Sache es ist.» Eure Erfahrung ist keinen Strohalm für euch werth ohne die beständige Hülfe der Gnade Gottes. Wenn euer Glaube schwach wird, so geht alles andre abwärts; und du, grauhaariger Bekenner, wirst ein ebenso großer Thor sein, wie ein Knabe, wenn Gott dich dir selber überläßt. In der That, ich muß sagen, bei aller Ehrfurcht, die ich für ein graues Haupt habe, daß von allen Narren in der Welt alte Narren die schlimmsten sind. Ich habe mehr Sündenfälle unter bejahrten Christen gesehen, als unter irgend welch andern, bis man geneigt war zu beten: «Herr, errette die, welche auf den schlüpfrigen Pfaden des Alters sind.» Ich habe oft gesagt, es giebt in der Schrift kein Beispiel von einem jungen Manne, der in eine große, grobe Sünde gefallen. Alle biblischen Beispiele sind nach der andern Seite hin, und ich meine, ich kann als Pastor dieser Gemeinde sagen, daß die traurigsten Fälle von Exkommunikation, die wir je gehabt, bei Männern stattfanden, die schon etliche graue Haare auf dem Kopfe hatten oder Familienväter waren, weit öfter als bei der Jugend; der Grund dafür ist, glaub' ich, dieser – daß der alte Heilige oft anfängt, sich auf seine vergangne Erfahrung zu verlassen, und wenn er das thut, so ist es vorbei mit ihm; denn wir sind grade eben solche Narren nach siebzig Jahren geistlicher Erziehung, als da wir zuerst in die Schule kamen, falls der Herr uns uns selber überläßt. Wir wachsen; wir lernen, wenn der Herr mit uns ist; aber wenn er uns verläßt, so sind wir nicht stärker, nachdem wir im Glauben befestigt sind, als wir zuvor waren. Ich sage wieder, wenn wir irgend einen Augenblick von Gott verlassen werden, wer wir auch sein mögen, so würde die Sünde unser Streben und die Missethat unsre Gefährtin sein. Wir müssen dasselbe Gebet: «Halte du mich, so werde ich sicher sein» (Psalm 119,117) bis zum Ende des Capitels darbringen, und wir müssen unser Leben enden grade wie David den 119. Psalm endete, mit dem Bekenntniß: «Ich bin wie ein verirrtes und verlornes Schaf, suche deinen Knecht, denn ich vergesse deiner Gebote nicht» (Psalm 119,176).

Aber ferner: denn der Anfang der Sünde ist wie das Auslassen des Wassers, und wir gehen von Schlecht zu Schlimmern, *er ging über zu den Feinden des Herrn*. Würdet ihr es glauben – er, der Goliath tödtete, suchte eine Zuflucht in Goliaths Land; er, der die Philister schlug, traut den Philistern; nein, mehr, er, der Israels Vorkämpfer war, wird der Kämmerer des Achis, denn Achis sprach: «Darum will ich dich zum Hüter meines Haupts setzen mein Leben lang» (1. Samuel 28,2), und David wurde der Hauptmann der Leibwache des Königs von Philistää und half das Leben eines Mannes bewachen, der ein Feind des Gottes Israels war. Ach, wenn wir an Gott zweifeln, so werden wir bald unter Gottes Feinde gezählt werden. Wankelmuth wird uns hinüber in die Reihen seiner Feinde ziehen, und sie werden sagen: «Was sollen diese Hebräer hier?» und die Frage wird von Mann zu Mann gehen: «Ist er nicht der David, von dem sie sangen am Reigen. Saul hat tausend geschlagen, David aber zehntausend? Was thut David hier?» (1. Samuel 29,3) Bruder, wenn «Stolz vor dem Verderben kommt und Hochmuth vor dem Fall» (Sprüche 16,18), so kann ich, ohne die Schrift zu verdrehen, sagen: «Unglaube kommt vor dem Verderben und Zweifel vor dem Fall», denn so ist es. «Die Freude des Herrn ist eure Stärke» (Nehemia 8,10); «Der Gerechte wird seines Glaubens leben, wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben» (Hebräer 10,38), – diese zwei Aussprüche sind zusammengefügt, als wenn der Mangel an Glauben sicher zu einer Umkehr zur Sünde führen würde.

Habt Geduld mit mir, während ich ferner bemerke, daß David nicht nur Gottes Feinden zugezählt wurde, sondern daß *er thatsächlich in offenbare Sünde gerieth*. Ihr werdet dies Capitel lesen und das folgende und das nächstfolgende nach eurer Muße – und ihr werdet vielleicht heute Nachmittag Muße haben; es wird euch abhalten, von Predigern zu schwatzen und von sehr vielen andern Dingen, die man ebensogut ruhen läßt am Sonntag Nachmittag, denn das gewöhnliche Gespräch am Sonntag Nachmittag ist dies: «Hörtet ihr je den Prediger N. N. und den Prediger so und so?» – Prediger werden ja für ein passendes Thema am Sonntag gehalten – das heißt, das Durchhecheln derselben. Wenn ihr aber statt dessen diese Capitel durchlesen wollt, so werdet ihr Nutzen davon haben. David that zwei sehr böse Dinge. Er handelte als Lügner und Betrüger. Harte Worte, werdet ihr sagen, von David sie zu sprechen; aber sie sind nicht zu streng. Er zog aus und schlug die Gessuriter und verschiedene andre Stämme und dies that er oft. Wenn er zurück kam, fragte Achis ihn, wo er gewesen sei, und er antwortete: «Gegen den Mittag Juda's» – das heißt, er machte Achis glauben, daß seine Ausfälle gegen sein eignes Volk wären, statt daß sie gegen die Verbündeten Philistäas gewesen. Dies setzte er lange Zeit fort; und dann, da Eine Sünde nie ohne eine Gefährtin geht, denn des Teufels Hunde jagen stets zu Paaren, war er des Blutvergießens schuldig, denn in welche Stadt er auch zog, da tödtete er *alle* Einwohner; er schonte weder Mann noch Weib, noch Kind, damit sie nicht dem König von Philistää sagen sollten, wo er gewesen sei. So führte eine Sünde zu der andern. Und dies ist ein sehr trauriger Theil von Davids Leben. Wer Gott glaubt und im Glauben handelt, der handelt mit Würde, und andre Menschen beugen sich vor ihm und ehren ihn; aber der, der seinem Gott mißtraut und in seiner eignen fleischlichen Weisheit zu handeln beginnt, ist bald dies, bald das, bald jenes, und die Feinde werden rufen: «Aha, so wollten wir es», während die Gottesfürchtigen sagen werden: «Wie sind die Mächtigen gefallen! wie ist der starke Mann seinem Gegner übergeben worden!» O, möge Gott der heilige Geist unsern Glauben an Gott unsern Vater und den Herrn Jesum Christum bewahren, auf daß wir ohne Flecken erhalten bleiben bis an den Tag seiner Erscheinung!

Ferner, nicht nur war David aller dieser Sünden schuldig, sondern er war nahe daran, noch schlimmere zu begehen – *offene Thaten der Feindseligkeit gegen des Herrn Volk*; denn weil David der Freund des Achis geworden war, so sprach dieser zu ihm, als er in den Kampf gegen Israel zog: «Du sollst wissen, daß du und deine Männer sollt mit mir ausziehen in das Heer» (1. Samuel 28,1); und David behauptete, er sei willig, es zu thun. Wir glauben, es war nur eine verstellte Willigkeit; aber dann, seht ihr, überführen wir ihn wieder der Falschheit. Der Tag kommt, wo eine entscheidende Schlacht gefochten werden soll, und die Fürsten der Philister treten vor Achis. «Wo ist David?» «O! David ist mit König Achis im Nachtrab», denn der König hat ihn zum Hauptmann der Leibwache gemacht. Er war so zu einer sehr hohen Stellung erhoben, der Begleiter des Achis, zu seiner Rechten, der Befehlshaber der Männer, die den König im Fall der Gefahr beschützen. Nun, hier ist David, und er zieht hinauf wider sein eignes Volk, wider seinen eignen König, um dem von Gott erwählten Lande Schaden zu thun. Es ist wahr, daß Gott dazwischen trat und es verhinderte; aber dies war kein Verdienst Davids, denn ihr wißt, Brüder, wir sind einer Sünde schuldig, selbst wenn wir sie nicht begehen, falls wir willig sind, sie zu thun. Und so war es in diesem Falle; nein, es thut uns leid, sagen zu müssen, sogar als die Fürsten der Philister sich dawider setzten und sprachen: «Laß den Mann umkehren und an seinem Ort bleiben, da du ihn hin bestellet hast, daß er nicht mit uns hinab ziehe zum Streit und unser Widersacher werde im Streit» (1. Samuel 29,4); da sprach David zu Achis: «Was habe ich gethan und was hast du gespüret an deinem Knechte, seit der Zeit ich vor dir gewesen bin, bisher, daß ich nicht sollte kommen und streiten wider die Feinde meines Herrn, des Königs?» (1. Samuel 29,8) und behauptete stets noch, daß er ungern ginge, während er, Gott weiß es, froh genug war, von einem so bösen Gange freizukommen. Wie gut ist es, daß wir einige Feinde haben, denn Gott macht unsre Feinde oft zu unsern besten Freunden. Ich habe vergessen, wer es ist, aber ich meine, es ist Bischof Hall, der in seinen Betrachtungen sagt: «Wenn die Kinder Gottes einen tödtlichen Krebschaden haben, so sind viele ihrer Freunde zu zart, die Lanzette hineinzulassen, aber ihre

Feinde thun es aus Bosheit, und dadurch werden sie geheilt; denn oft läßt der Herr unsre Feinde ein Geschwür durchstechen, das sonst sich verschlimmert und unser Leben zerstört hätte, wenn ihre grausame Wunde uns nicht zum Leben von dem Tode geholfen hätte.» So waren diese Fürsten der Philister Davids beste Freunde.

Zum Schlusse. Die letzte Wirkung von Davids Sünde – und hiemit hörte diese durch Gottes Gnade auf – war dies: *sie brachte ihn in großes Leid hinein*. Laßt mich die Geschichte kurz erzählen, und ich bin fertig. Während David mit König Achis fort war, fielen die Amalekiter im Süden ein und griffen Ziklag, Davids Stadt, an. Aus dem einen oder andern Grunde tödteten sie nicht die Einwohner, sondern führten alle Männer, die wenigen, die da geblieben, die Weiber und Kinder, all ihre Geräthe, ihr Vieh und ihre Schätze hinweg; sie nahmen alles fort, und als David nach Ziklag zurückkehrte, waren nur die kahlen Mauern und leeren Häuser da, und Ahinoam und Abigail, seine zwei Weiber, waren fort, und die mächtigen Männer, die mit ihm waren, hatten ihre Weiber und Kinder verloren; und sobald sie es sahen, hoben sie ihre Stimme auf und weinten. Nicht nur hatten sie ihr Gold und Silber verloren, sondern Alles war ihnen genommen. Diese verbannte Schar hatte ihr eignes Fleisch und Blut verloren, die Gefährtinnen ihres Lebens. Da wurden sie aufrührerisch gegen ihren Anführer und wollten ihn steinigen. Und hier ist David, ein Bettler ohne einen Pfennig, ein Führer, der von seinen eignen Leuten verlassen war, und wahrscheinlich bei ihnen im Verdacht stand, daß er verrätherischerweise die Stadt dem Feinde übergeben hätte. Und dann steht geschrieben – und o, wie gesegnet ist dies Wort! – «David aber stärkte sich in dem Herrn seinem Gott» (1. Samuel 30,6). Ah! nun ist David recht; nun ist er zu seinem Ankergrunde zurückgekehrt. Selige Trübsale, die ihn zurücktreiben dahin, wo er die ganze Zeit hatte sein sollen! Sünde und Schmerz gehn zusammen; das Kind Gottes kann nicht ungestraft sündigen. Andre mögen es. Ihr, die ihr Gott nicht fürchtet, mögt hingehn und sündigen, wie ihr wollt und oft wenig Leiden in Folge dessen zu erdulden haben; aber ein Kind Gottes kann dies nicht thun. «Aus allen Geschlechtern auf Erden habe ich allein euch erkannt, darum will ich auch euch heimsuchen in aller eurer Missethat» (Amos 3,2). Und deshalb fühlte David die Ruthe schärfer, als er es je zuvor gethan, weil er an seinem Gott gezweifelt hatte. Ah! und was sind wir? Viele von uns glauben an Christum; aber was sind wir, wenn Gott uns verlassen sollte? Laßt uns von Herzen in das Gebet einstimmen: «Herr, stärke uns im Glauben; halte du uns, so werden wir sicher sein!»

Und an euch, die ihr keinen Glauben an Christum habt, dies letzte Wort. Wenn zeitweiliger Unglaube so schrecklich ist, was muß dauernder Unglaube sein? «Wer glaubet, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht» (Johannes 3,18). Gott helfe dir, Ungläubiger, Jesum zu vertrauen. Es ist Leben für dich. Es wird Leben in dieser Welt und der zukünftigen sein. Vertraue ihm deine Seele, und er wird dich nie verlassen, sondern dich bis ans Ende bewahren und am Ende dich segnen und ohne Ende dich verklären, daß du ewig bei ihm seiest. Möge der Herr die Worte segnen, die wir gesprochen haben und uns treu machen um Jesu willen. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Die Gefahr des Zweifelns
16. März 1862

Aus *Alttestamentliche Bilder*
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897